

Lager der invaliden Pfadi

13. 1. 1972

Vergangenen Herbst gingen 16 invalide Pfadfinder eine Woche lang auf Wildpirsch. Wenn man zu dieser Zeit auf dem Hinterberg bei Andwil (SG) weilte, so hörte man tief aus den Wäldern den Schlag von Aexten und das Hämmern der emsigen «Pfadfinder trotz allem» widerhallen und sah da und dort ein Rächlein von ihren Feuern aufsteigen. Man fragt sich, ob das mit behinderten Pfadfindern, eben mit «Pfadfindern trotz allem» (PTA), überhaupt möglich sei. Die Antwort mag erstaunen, aber sie lautet: Ja, denn diese behinderten Buben haben einen hervorragenden Einsatzwillen und Teamgeist. Besonders letzterer ist wichtig, waren doch im Lager die verschiedensten Behinderungen vertreten: Sehbehinderte und Blinde, Gehbehinderte, davon teilweise auch an Rollstühle gebundene, und auch geistig Behinderte. So ist es besonders wichtig, dass z. B. der Sehbehinderte dem Gehbehinderten hilft, wo er kann, und umgekehrt ebenso, denn so ergänzen sie sich wunderbar, und ein normales Lagerleben wird ermöglicht, wie es auch gesunde Pfadfinder geniessen. Diese Zusammenarbeit zu ermöglichen und zu fördern, ist die Hauptaufgabe der Führer. Der Grundgedanke ist der, dass die Invaliden möglichst wie Gesunde behandelt werden und möglichst viel selbst machen. Sie sollen ja schliesslich einmal nach Möglichkeit selbständig sein! Durch diese selbständigen Arbeiten wird nämlich auch die Kameradschaft erheblich gefördert, welche diese Kinder, die oft in ihrer näheren Umgebung keine Spielkameraden finden können, so dringend gebrauchen.

So wurde in diesem Herbstlager ein Programm durchgeführt, bei dem die Pfadfinder womöglich sogar ohne jegliche Mithilfe von seiten der Führer handeln konnten. Und die Reaktion liess nicht lange auf sich warten: die Buben waren begeistert!

Um ein Beispiel zu nennen: In drei Gruppen bauten die Invaliden aus Militärbüchsen Zelte ohne Hilfe der Führer. Sie bewiesen mit ihrem tollen Zeltbau, dass sie in mancher Beziehung den Gesunden keineswegs nachstehen. Resultat: Praktisch alle wollten in den Zelten übernachten und auch am nächsten Tag selbst kochen und das Zelt noch mit sämtlichen Schikanen wie WC, Wasserleitungen, Brücken usw. ausrüsten. An einem andern Tag wurden die Lagerteilnehmer in einem ihnen noch unbekanntem Dorf abgesetzt und

oder 27. Januar, je nach dem Vorsitz der Gesellschaft.

Gegen Mittag kommt auf einem aus zwei Booten mit einem Bretterboden zusammengefügtes Floss der Wilde Mann, zu Trommelklang tanzend und unter Böllerschüssen den Rhein herabgefahren. Er ist ein zottiger Wald-dämon mit grosser kupferner Maske. Um den Körper und auf dem Haupt trägt er Laubkränze mit roten Äpfeln, in der Hand schwingt er ein entwurzelttes Tännchen. Knaben versuchen später stets, oft mit Glück, die Äpfel abzureissen.

Unterhalb der Mittleren Brücke wird der Wilde Mann von den beiden an-

hatten nun die Aufgabe, das Wichtigste auszukundschaften.

Ein weiterer Zweck des Lagers war die körperliche Ertüchtigung. Es wurden Sportwettkämpfe, Orientierungsläufe und andere Geländespiele durchgeführt.

Als Höhepunkt schwang sich die ganze Gruppe in einen Pilatus-Portier vom Flugplatz Sitterdorf aus hoch in die Lüfte über die Stadt St. Gallen, bis in die Nähe des Bodensees und wieder zurück nach Sitterdorf. So konnten die Pfadfinder (ausser die Blinden) das Lagergelände auch noch aus der Vogelperspektive kennenlernen. Besonders erwähnenswert ist wohl, dass auch die Blinden den Flug in vollen Zügen genossen, auf ihre Art natürlich.

So war dem Lager gesamthaft ein voller Erfolg beschieden, zumal das Wetter äusserst gut war. Aber um all diese grossartigen Projekte verwirklichen zu können, war ein recht grosser Aufwand an Material und damit an finanziellen Mitteln notwendig. Hilfreich griffen den Pfadfindern dabei einzelne Hilfswerke für Behinderte wie auch Eltern von Pfadfindern selbst unter die Arme. Ihnen soll auch an dieser Stelle herzlich gedacht sein.

Das Wichtigste aber zur Durchführung solcher Lager ist das Vorhandensein von genügend Hilfskräften. Infolge ihres Fehlens konnten in den drei vorangegangenen Jahren keine Lager durchgeführt werden. Es waren einfach keine Führer zu finden, die sich für diese schöne Aufgabe voll einsetzen. Es ist zu hoffen, dass die PTA-Bewegung in den kommenden Jahren genug Führer hat, um wieder in ein Lager ziehen zu können!

Zuletzt sollte aber auch der Nachwuchs unter den Pfadfindern nicht vergessen werden. Es ist notwendig, denn die älteren «Pfadfinder trotz allem» scheiden mit der Zeit aus.

Weitere Auskünfte: Esther Kämpf, Basel, Tel. (061) 47 65 52, Karl Bolli, Basel, Tel. (061) 38 46 88.